

Das Batscheck-Spiel

Fast zu jeder Jahreszeit, aber immer wenn einer von uns Buben sein Taschenmesser mal wieder geschärft hatte und das mußte man - denn zu einem richtigen Mann, sagten die Großväter, gehört unbedingt ein scharfes Taschenmesser, eine Schnur und das „Schnupftüchl“ - versuchte dieser zu schnitzen und was dabei heraus kam war meist ein - Batscheck.

Einen ca. zollstarken Knüppel, in Modschiedl sagte man „Knüttl“, fand man stets und überall. Eine Säge zum zerschneiden brauchte man nicht, dazu nutzte man sein Taschenmesser. Anfangs spielerisch, dann fast zwanghaft schnitzte man in geselliger Runde an des Knüppels Spitze - galt es doch die Schärfe der Klinge zu prüfen - und schon war der erste Schritt zur Fertigung eines Batscheck getan. Im Abstand von 8 bis 10 cm wurde dann in Gegenrichtung abermals eine Spitze geschnitzt, bis sich der dadurch entstandene Batscheck vom Knüppel brechen ließ. Das beidseitig angespitzte Holzstück, der „Batscheck“, war so zu unserem begehrlichen Spielgerät geworden. Den Rest des Knüppels brauchte man um den Batscheck zu schlagen.

Und es bedurfte jetzt nur noch der Mitspieler und je mehr es waren um so besser.

Nun mußten große, kantige Steine gesucht werden - ideal waren zwei oder mehr Ziegelsteine - die man aufeinander legen konnte um „die Mauer“ zu bauen. Auf diese legte man den Batscheck so, daß ca. die Hälfte mit einer Spitze zum Abschlag überstand. Das Spiel konnte so nun beginnen.

Es galt nur noch den Spielmacher zu bestimmen.

Meist wurde ein Kreis gezogen und in dessen Mitte ein Stein platziert. In gebührendem Abstand markierte man die Grenze von der aus jeder Mitspieler versuchen konnte so nah wie möglich einen Stein in die Mitte des Kreises zu bringen und wer so am nächsten an den Mittelpunkt kam, der war der erste Spielmacher. Mitunter wurde gelost, manchmal ausgezählt, meist aber hatte „der Schnitzer“ und „Eigner“ das Auftaktspiel. Der oder die Mitspieler stellten sich bei Spielbeginn in gebührendem Abstand auf oder wurden vom Spielmacher aufgestellt um auf individuelle Art den abgeschlagenen Batscheck zu fangen.

Der Spielmacher schlug mit dem Schlagstock leicht auf die Batscheckspitze, so daß dieser sich vor ihm in der Luft überschlagend drehte um dann diesen mit kräftigem Schlag weit weg zu „dreschen“. Das war nicht immer einfach und bedurfte einer gewissen Übung. Geling es nicht, hatte der Spielmacher einen zweiten oder - je nach dem wie es „ausgehandelt“ war - einen dritten Schlag frei. Klappte es dann nicht, war das Spiel für ihn verloren.

In diesem Falle kam der best- oder zweitbestplatzierte Mitspieler als Spielmacher an die Mauer.

Die „im Feld“ aufgestellten Mitspieler mußte nun versuchen den abgeschlagenen Batscheck aufzufangen. Dazu war jedes Mittel recht. Ob Mütze oder Hut, eine aufgespannte Schürze oder die ausgezogene Jacke. Daß es dabei mitunter zu argen Verletzungen kam, Kratzer oder Prellungen, gelegentlich auch ein blaues Auge, wurde in Kauf genommen. Es schärfte in jedem Fall die Reaktionsfähigkeit weil das „Wegducken“ oftmals besser war als den strahlenden Held zu spielen. Wer aber seine Beute, den Batscheck, präsentieren konnte, war von da an Spielmacher und konnte an die Mauer.

Je öfter man an der Mauer war und das Spiel machen konnte um so besser und nur das alleine zählte.

Eine gewisse Unfallträchtigkeit haftete dem Batscheckspiel wohl an aber bei uns auf dem Lande ging es eh' stets derb zu. Weichlinge hatten meist schon in der Vorbereitungszeit, beim Batscheck schnitzen Ausreden parat um sich aus dem Spielkreis zu drücken und zu verabschieden.

Schlimm war nur nach Spielende und Heimkehr in den Schoß der Familie die überzeugende Antwort auf die Frage zu finden, woher der blaue Fleck rührt oder wie es zu so großer Platzwunde kommen konnte. Da setzte der „Dada“ manchmal als Abschreckung für die kommende Zeit dem „Gewinner beim Spiel“ eine kräftige „Watsch'n“ als Krone aufs Siegerhaupt.